

Die Faszination Mekkas, der arabischen Schriftkunst und des Glaubens

Nadeem Elyas
Präsident des
Internationalen Islamischen Stiftungswerks – Bildung und Kultur

Eröffnungsrede der Sonderausstellung
„Gewand der Kaába – Juwel der Arabischen Kalligraphie“
Bielefeld 8. Mai bis 28. August 2016

Mekka strahlte schon immer - und das seit Jahrhunderten - eine große Faszination aus. Umso stärker war diese Faszination für Nichtmuslime, galt Mekka als „Schutzzone“ „Haram“. Diese Eigenschaft Mekkas hat ihren Anfang zur Zeit Abrahams (Friede sei mit ihm), als er seine Gattin Hagar und seinen Sohn Ismael nach Mekka brachte und sie dort allein ließ. Er bat Allah mit den Worten:

„Mein Herr, mache dies zu einer sicheren Ortschaft und versorge ihre Bewohner mit Früchten, wer von ihnen an Allah und den Jüngsten Tag glaubt.“

Allah erhörte ihn und bestimmte Mekka als „Haram“, d. h. als Schutzbereich für Menschen, Tiere und Pflanzen. Somit ist Mekka die erste Umwelt- und Friedensschutzzone auf Erden. Hier darf nicht gejagt, nicht geholt und nicht gekämpft werden. Sie soll für alle Menschen, die zum ersten Gotteshaus auf Erden zwecks Seiner Verehrung gelangen wollen, offen und sicher sein. Dies wurde schon vor dem Islam beachtet und gilt bis heute noch. Dieser sogar von den Götzendienern beachtete Status wurde von Muhammad, dem Gesandten Allahs, (Allah segne ihn und gebe ihm Heil) bekräftigt. Auch heute noch werden in Mekka begangene Straftaten - wie Körperverletzung, Mord und Totschlag – mit doppeltem Strafmaß belegt. Der Mekka-Bezirk von 20 bis 25 Kilometern um die Kaába herum soll eine ungestörte nicht verletzbare Zone für Betende und Gottesverehrer sein.

Als eine verbotene Zone übte Mekka auf Nichtmuslime eine große Anziehungskraft aus. Schon immer versuchten Orientalisten und Historiker dieses „Verbot“ zu umgehen. Ein Mittel dafür war der scheinbare Übertritt zum Islam. Manche tappten in die eigene Falle hinein und verfielen in die Liebe Mekkas und in den wahren Islam.

Darunter war Harold Adrian Russell „**Kim**“ **Philby**, alias Abdallah Philby, (1912 - 1988). Der britische Doppelagent konvertierte zum Islam und wurde Berater des saudischen Königs Abdulaziz ibn Saud.

Darunter war aber auch Thomas Edward Lawrence, bekannt als **Lawrence von Arabien**. Dieser britische Geheimagent und Archäologe war an dem von den Briten forcierten Aufstand der Araber gegen das Osmanische Reich während des Ersten Weltkrieges beteiligt. Vor allem ist allerdings der holländische Orientalist Christian **Snouck** Hurgronje (1857 – 1936) zu erwähnen, der aus Begeisterung zum Islam den Fachbereich Christliche Theologie verließ und zur Orientalistik wechselte. Seine Doktorarbeit schrieb er 1880 unter dem Titel „Die Pilgerfahrt nach Mekka“. Ohne dabei gewesen zu sein beschrieb er die Pilgerfahrt seit vorislamischer bis zu seiner Zeit. Seine scharfe Kritik zu unsachlichen Studien seiner Kollegen über den Islam brachte ihm große Gegnerschaft ein und ließ ihn den Beschluss fassen, nach Mekka zu reisen und den Islam und die Pilgerfahrt vor Ort zu erleben. Aus dem bisherigen Arabisten und Orientalisten Snouck ist nun der muslimische Adulkader geworden. 1885 War er tatsächlich in Mekka, mischte sich als Muslim unter die Mekkaner und heiratete sogar eine Mekkanerin, um sich mehr Zugang zum Mekkanischen Familienleben zu verschaffen. Seine Beschreibungen, Zeichnungen und Fotos waren legendär, obwohl er nur sechs Monate dort weilen konnte. Es war ihm nicht mal gegönnt, seinen Traum zu erfüllen und die Pilgerfahrt direkt zu erleben. Vor der Pilgerfahrtzeit wurde er von den Osmanischen Behörden wegen einer Intrige unter lebensbedrohlichen Umständen des Landes verwiesen. Es wurde ihm unterstellt, beim Diebstahl des berühmten 2600 Jahre alten Taimaá-Obeliskens beteiligt gewesen zu sein. Dieser Obelisk wurde nach Frankreich geschmuggelt und ist heute noch im Louvre-Museum zu bewundern.

In der kurzen Verweildauer Snoucks im Hidschaz verfasste er seine beiden grundlegenden Bücher „Medina und seine Bewohner“ und „Mekka – Bilderatlas“ (1888), die wir hier in arabischer Zusammenfassung ausstellen. Später schrieb er noch das Buch „Mekkanische Sprichwörter und Redensarten“.

Die Faszination Mekkas ergreift nicht nur Orientalisten und Nichtmuslime. Selbst Mekkaner können sich dieser Faszination nicht entziehen. Bei mir als Mekkaner steigert sich die Begeisterung für Mekka Jahr für Jahr. Ich kann nicht darüber sprechen, ohne Gefahr zu laufen, sentimental zu wirken.

In unserem Haus, 10 Minuten von der Großmoschee „Al-Haram“ entfernt, war diese für mich nicht nur Gebetsstätte, sondern auch Kinderstube und Spielplatz. In den prächtigen Arkaden des Osmanischen Sultans Saleem verbrachten meine Brüder und ich unsere Nachmittage und Abende, schrieben unsere Hausaufgaben, tobten uns aus in den damals außerhalb der Pilgerzeit dünn besetzten Arkaden. Wir bewunderten die Schwalbenscharen, die kurz vor Sonnenuntergang ihre Kunstflüge über die Kaába flogen, lauschten ihrem Zwitschern, das durch den Gebetsruf immer sein abruptes Ende fand. Nach dem Abend- und Nachtgebet gingen wir durch die Ladenreihen des schon geschlossenen Basars in Begleitung unseres Vaters (Allah erbarme Sich seiner) nach Hause. Nach dem Morgengebet vollzogen mein Vater und ich die Kaába-Umrandung auf den noch kühlen Marmorplatten und ließen uns durch den alten Wächter des Zamzambrunnens einen Schöpfeimer Zamzam ziehen. Wir tranken daraus bis zur Grenze des Möglichen und mein Vater pflegte, sich den Rest über den Kopf zu schütten. Das war seine tägliche Morgendusche.

Die schöne Mekkanische Lebensweise mussten meine Brüder und ich aufgeben und für 8 Jahre nach Kairo wegen des damals besseren Schulsystems ins Internat ziehen.

Die langen Schulferien verbrachten wir wieder in Mekka und der erste Weg vom Flughafen galt der Großmoschee, bevor wir nach Hause gingen und in die Arme unserer sehnsüchtigen Mutter (Allah erbarme Sich ihrer) fielen. Die ersten Fragen meines Vaters waren immer, wart ihr schon in der Moschee, habt ihr Tawaf gemacht, habt ihr Zamzam getrunken? Einmal musste ich ihm antworten, nein ich hab´s versäumt. Wütend ließ er meinen Cousin mich, den 8-Jährigen nochmal in die Moschee bringen, um Zamzam zu trinken, obwohl wir stets Zamzam zuhause hatten.

Einen Makel hatte das Schulsystem in Ägypten gehabt! Schönschrift war nicht nur kein Unterrichtsfach, unsere Lehrer waren für uns mit ihrem Gekritzeln die schlechtesten Vorbilder. Als der Suezkrieg im Herbst 1956 ausbrach, und wir zwangsläufig aus Sicherheitsgründen für

4 Monate nach Mekka zurückkehren mussten, gönnte uns unser Vater keine Pause. Mit seinen Beziehungen ließ er uns in Mekkanischen Schulen als „Kriegsasyllanten“ aufnehmen. Die größte Herausforderung war für mich die wöchentlichen zwei Stunden Schönschrift. Nicht nur die fremden Grundsätze dieser Lehre musste ich mir aneignen, ich musste den Umgang mit Schreibrohr, Schreibfeder und China-Tinte in kürzester Zeit erlernen.

Aus der Herausforderung wurde in kürzester Zeit eine Faszination, die ich bis heute in mir trage. Nach Ende des Krieges nach Kairo zurückgekehrt konnte ich diese Erfahrung nur dadurch weiter pflegen, in dem ich die schönen kalligraphisch verzierten ägyptischen Briefmarken in einem kleinen Buchladen von meinem bescheidenen Taschengeld kaufte. Daraus ist eine Sammelleidenschaft entstanden, die mich bis heute packt.

Als Sammelnarr zu gelten, hat den Vorteil, dass jeder mit seinen vermeintlichen Besonderheiten auf einen zukommt. Im Laufe von sechs Jahrzehnten blieb nach Aussortieren allen Krams, Schnick-Schnacks und Kitsches eine beachtliche Sammlung von Kalligraphien, Briefmarken, Büchern, Urkunden und Mekkanischen Raritäten.

Was ist eine Sammlung wert, wenn sie der Öffentlichkeit vorenthalten wird? Wenn ihre Faszination verschlossen bleibt? Wenn man die Begeisterung davon nicht mit anderen teilt? Die heutige Ausstellung gibt Einiges davon frei. Es fiel uns schwer, von der großen Fülle unseres Fundus einen Bruchteil auszusuchen und aus unseren Archiven und Alben gar nur 1 Prozent zu zeigen. Das ist aber das Schicksal eines jeden Museums und eines jeden Sammlers. Nichtsdestotrotz wird hier die Creme du la Creme zum Thema der Ausstellung unter Mitwirkung des Internationalen Islamischen Stiftungswerks und mit Hilfe des Historischen Museums Bielefeld präsentiert.

Es ist bei weitem keine Übertreibung, den Vorhang des Kaába-Portals als Juwel der arabischen Schriftkunst zu bezeichnen. Dieses Prachtstück besitzt für Muslime darüber hinaus einen äußerst großen ideellen Wert. Es gelangt selten in private Hand und kommt noch seltener zur Präsentation in Europa. Umrahmt von anderen Originalstücken aus dem Schmuck des Kaába-Gewands und flankiert von den einmaligen Stücken aus der inneren Bekleidung

der Kaába und des Prophetengrabs, die kaum jemand zu Gesicht bekommt, können wir diese Zusammenstellung mit Recht als eine Kunstsensation bezeichnen.

Bevor man dieses High –light der Ausstellung zu Gesicht bekommt, geht man durch den Bereich Geschichte Mekkas, „Die Ehrwürdige“ wie sie offiziell genannt wird. Es ist laut Offenbarung das erste auf Erden errichtete Gotteshaus. Nach Adam und Noah steht die Kaába heute - wissenschaftlich belegt - auf den Fundamenten Abrahams vor 1600 Jahren v. Ch. Die gewaltigen Erweiterungen der Großmoschee, bis zum Fassungsvermögen von 1,1 Millionen Betende werden veranschaulicht. Ein einmaliger Einblick in das Innere der Kaába und ein vom Islamischen Stiftungswerk angefertigtes Modell der so genannten „Nackten Kaába“ wird gezeigt. Daneben steht ein Replikat des Kaába-Portals, das eine Attraktion im ISLAMPAVILLON bei der EXPO 2000 in Hannover war. Die glanzvollen Inschriften auf den Original-Schmuckteilen wurden übersetzt und in heute gängige arabische Schreibweise wiedergeben; diese sind Lobpreisungen, Bittgebete und Zitate aus dem Koran.

Ohne den Koran und den Islam wäre diese einzigartige arabische Schriftkunst nicht entstanden. Sie wird in Fachkreisen mit Recht als die „Islamische Kalligraphie“ genannt. Erst mit dem Islam entstand genuin dieser Kunstbereich und gelang zu - bis heute - von anderen Sprachschriften nicht erreichten Dimensionen. Erst nach dem Islam und durch seine Vorgaben entstand die arabische Kalligraphie. Bewegt dadurch, dass man das Wort Gottes nicht mit normaler Menschenschrift schreiben dürfte, übertrafen sich die Schreiber der ersten Korantexte und entwickelten Kunstelemente, die dem Koran vorenthalten blieben. Weder die Sprüche des Propheten (Allah segne ihn und gebe ihm Heil), noch seine Briefe an die Herrscher seiner Zeit wurden besonders kalligraphisch geschrieben. Sogar sein Namenssiegel, wie wir eine Abbildung davon zeigen, trug keine Kalligraphischen Züge.

Ein Nachdruck des ersten Koranexemplars vom Jahr 650 nach Kopien des Originals im Techkenter Museum zeigt den großen Unterschied zu diesen Schriften.

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich die arabische Kalligraphie immer weiter. Auch die mit arabischen Buchstaben geschriebenen Sprachen bemächtigten sich dieser Kunst. Besonders die Osmanische Schrift trug entscheidend zur Entwicklung der heutigen arabischen Kalligraphie bei. Als bestes Beispiel der Osmanli-Kunst gilt die "Toghra", die heute jeden Betrachter fasziniert. Einige Beispiele davon stellen wir hier aus.

Originalurkunden aus der Khdevi-Epoche in Ägypten und weitere Originale zeitgenössischer und moderner Kalligraphien bilden den Abschluss unserer Ausstellung.

Der hier vom Islam gezeigte Aspekt der Schönheit und der Kunst ist vielen unbekannt. Er wird von manchen verdrängt. In der heutigen Zeit wird das Gesicht des Islam eher durch Verbrecher, die im Namen des Islam ihr gegen das Kulturerbe der Menschheit vernichtendes Werk vorführen, geprägt. Im Bewusstsein bleibt ein hässliches verbrecherisches Gesicht des Islam hängen. Politisch Zwiespalt-orientierte Parteien in unserer Gesellschaft nutzen dies aus, um ihr rassistisches Programm zu untermauern. Eine Kultur des gegenseitig befruchtenden Miteinanders geht uns dadurch verloren. Gräben mitten durch unsere Gesellschaft verdrängen eine Kultur des friedlichen Zusammenlebens. Die Folgen davon kennen wir alle in unserer nicht allzu weiten Geschichte. Das Internationale Islamische Stiftungswerk für Bildung und Kultur möchte mit der heutigen Ausstellung einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte um den Islam und zum respektvollen Umgang mit den Muslimen und ihrer Kultur beitragen. Diese offene Vorgehensweise bereitete in der Geschichte Europas den Nährboden für die zivilisierte gegenseitige Befruchtung, aus deren Früchte wir heute alle profitieren. Möge uns Gleiches gelingen.